

Leseprobe
aus dem Kurzgeschichtenband
Der erquickende Gast
von Petra Mettke

Der Tod des Lebens

Es waren Höllenqualen, ein Kampf zwischen zwei Mächten, die in aussichtsloser Begierde umeinander rangen. Im Ringen um den Sieg lag die Kraft des Weiterlebenswollens mit der Lust der Lebensaufgabe in böser Konfrontation. Aber nur soviel wie die eine Seite von der anderen gewann, verlor sie gleichzeitig an die andere. Hart und ewiglich hätte das Leben mit dem Körper kämpfen müssen, wäre nicht lautlos und unsichtbar der Tod zur Tür hereingetreten. Leicht schwebte er neben die Sterbende auf das Bett und umschlang mit aller Zärtlichkeit eines Liebhabers das müde, gemarterte Leben. Die Berührung mit der Süße des Sanften, mit dem Erlösenden ließ das Leben den Kampf beenden. In voller Hingabe an den Tod kostete das Leben die trunkene Lust seiner Liebe. Widerstandslos und widerspruchslos hielt der Tod das Leben in beiden Armen, welches sich dabei mühelos vom Körper trennte.

Der Tod nahm das Leben bei der Hand und stand mit ihm zusammen vom Totenlager auf. Stark legte er dem erlösten und gelösten Leben den Arm um die Schulter. Sie wendeten sich. Gemeinsam warfen sie einen letzten Blick

auf die verlassene Hülle, die dalag, als wäre nichts geschehen. Der Tod kannte verschiedene Ausbrüche der Leben, wenn sie befreit von ihrer Hülle, sich plötzlich außerhalb derselben wiederfanden. Sein Leben, so fest er es hielt, machte keine Anstalten irgendeiner Reaktion.

"Siehe Leben, alle Grenzen deiner verstorbenen Hülle liegen vor dir. Du kannst jetzt jede Ausdehnung erreichen, die dir bislang mit diesem Körper vorenthalten blieb." sprach der Tod.

Das Leben sprang nun doch mit einem Mal in die Höhe und prallte an die Decke des Raumes.

"Vorsicht kleines Leben, du bist erlöst!" lächelte der Tod amüsiert.

"Ich kann wirklich alles!" hauchte fasziniert das Leben.

Der Tod führte das Leben an seiner Hand fort, wie zwei Neuverliebte gingen sie durch die Straßen, ohne dass man sie hätte sehen können, ohne dass sie daran gehindert worden wären. Er nahm das Leben mit in das Reich des Todes. Dort angekommen, blickte sich das Leben neugierig um. Es war nicht finster und Teufel schien es auch nicht zu geben. In Zwitterfarben, die das Leben noch nie gesehen hatte und die schmeichelnd, wild und anmutig auf das Leben wirkten, lagen weite Räume mit Engel gefüllt vor ihm.

"Hier," erklärte der Tod, "hast du drei Tage Zeit, dir eine neue Hülle für das ewige Leben zu suchen. Du wirst die Richtige daran erkennen, dass sie dir ohne Einwände auf

den ersten Blick gefällt. Doch wähle mit Bedacht! Du hast drei Tage lang Zeit und es ist die Hülle für das ewige Leben, eine andere wirst du nie mehr erhalten!"

Eifrig begann das Leben unter der Unmasse an Engeln zu suchen und bemerkte nicht, wie der Tod lautlos davon strebte, ein neues Leben zu erlösen. Immer wieder drehte es sich nach der Reihe um, die es eben betrachtet hatte, ängstlich nach der richtigen Hülle blickend, die es vielleicht bei der Fülle übersehen haben könnte. So suchte das Leben unermüdlich drei Tage und die Angst krallte es. Die Zeit war fast verstrichen und noch immer hatte es sich für nichts entschieden. Da vernahm das verzweifelte Leben eine Stimme, es wandte sich um und erkannte genau den richtigen Engel. Hoch erfreut lief es darauf zu, erst dann sah es eine lichte, männliche Gestalt diesen Gang herunter kommen.

"Hast du sie gefunden?" fragte er mit gütiger Stimme.

Das Leben nickte. Als es nach der passenden Hülle greifen wollte, befand es sich schon darin. Das Antlitz und die Gestalt ähnelten der verlassenen Körperlichkeit, allerdings fehlten nun alle Fehler, die diese so unleidlich gemacht hatten. Der neue Engel wirkte nicht mehr unfertig, sondern analog der Art der Vervollkommnung des Alten. Der Himmels Hüter nahm den neuen Engel bei der Hand und fuhr gen Himmel mit ihm.

"Ich begleite dich jetzt an die Himmelspforte, dort scheiden sich unsere Wege. Fortan wirst du ein Mitglied der

Gemeinschaft der Engel sein und das ewige Leben besitzen." erzählte er.

Das Engelchen lächelte beglückt, ohne zu wissen, was es nun erwarten möge. Dieses las der Gevatter dem zarten Geschöpf von den Augen ab und sprach:

"Siehe, ich weiß, was du zu wissen begehrt. Der Himmel ist ein unendlicher Weg zu Gott. Die Aufgabe eines jeden Himmelbewohners besteht darin, sich zu vervollkommen. Denn Gottes Herrlichkeit erweist sich durch Größe und Weite. Du wirst ihm zustreben, fleißig alles lernend. Kein Wesen wird ihn je erreichen, noch erkennen, noch begegnen können, aber ihr seid reich beschenkt mit diesem edlen Ziel.

Da gibt es Gesetze unter den Himmelsbewohnern, welche du erlernst, ohne auf sie eingeschränkt zu werden. Alles ist erlaubt und was sich als ungünstig erweist, das wird es sein, was das Gesetz ausscheidet. Doch jeder muss das Gesetz übertreten, um seine Zulänglichkeit aufs Neue zu überprüfen."

Sie strebten der Helligkeit entgegen. Die Augen des Engels hatten eine solche noch nie empfunden. Der Himmel breitete sich vor ihnen aus und seine Räumlichkeit besaß alle Dimensionen, von denen er bis jetzt nur einige kannte. Eng schmiegte sich das, wofür es kein Wort in der menschlichen Sprache gibt, an die holde Gestalt des zarten Neulings und brachte ihn zum Leuchten. Die Himmelpforte war kein Tor, sondern ein Zustand und sie wa-

ren angekommen. Nun schob der Gevatter den Engel über die Grenze und gab ihm noch folgenden Rat mit auf den Weg:

"Bald wirst du den Eingang nicht mehr sehen können, weil du gut gelernt, an Wissen und Vollkommenheit zugenommen hast und lichter erscheinst als zuvor. Je ähnlicher du dem Licht wirst, desto näher kommst du deinem Ziel, je mehr Zustandsstufen überwandest du. Doch auch hier gibt es Momente gähnender Zweifel, die dich zurück werfen können. Sei getrost, der Herr über alles sandte Propheten und den Sohn Gottes zu den Menschen in die irdische Welt aus, der Not abzuhelpen. Sie bringen dir auch hier Heil, Rat und Hoffnung zurück, solltest du sie einmal brauchen. Es gibt im ewigen Leben keine Unüberwindlichkeiten, dieses spürt nur der wirklich zur Vollendung Strebende ohne Bangen."

Kaum verklungen die Worte, schwebte der neue Engel in der Unendlichkeit ohne das Verlangen, auch nur einen Blick zurück zu werfen.



© 12.07.1985/PM